



Die Rolle von Nachhaltigkeit in der Beschaffung von Flachwäsche in Schweizer Spitälern

Juni 2017

BSD
CONSULTING

Inhalt

Zusammenfassung der Studie	3
1. Einführung	4
2. Beschaffung	7
Wäsche kaufen oder mieten?	7
Aus welchen Materialien ist die Bett- und Frottierwäsche der Spitäler?	9
Wie beschaffen die Spitäler?	9
3. Nachhaltigkeit in der Beschaffung	11
Integration ökologischer Kriterien	11
Integration sozialer Kriterien	12
Nachhaltige Beschaffung bei Spitätern insgesamt	14
4. Fazit	15
5. Anhang A: Methodisches Vorgehen	17

Zusammenfassung der Studie

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, besser zu verstehen wie Schweizer Spitäler Flachwäsche (v.a. Bettwäsche und Frottierwäsche) beschaffen und welche Rolle die Nachhaltigkeit dabei spielt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Nachhaltigkeit für die meisten an der Befragung teilnehmenden Spitäler eine untergeordnete Rolle spielt. Die Studie zeigt aber auch, dass es Krankenhäuser gibt, die Wert auf Nachhaltigkeit legen, wobei diese meist eng auf den Waschprozess bezogen wird. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass primär fünf Gründe für den niedrigen Stellenwert der Nachhaltigkeit in der Beschaffung von Bettwäsche bei Spitätern verantwortlich sind:

- Für die befragten Beschaffer stand die Qualität der Bettwäsche klar im Vordergrund. Nachhaltigkeit wird nicht als Teil der Qualität gesehen. Im Gegenteil, Beschaffer befürchten Qualitätseinbussen bei nachhaltiger Bettwäsche.
- Die befragten Beschaffer standen bei der Beschaffung von Bettwäsche unter einem grossen Preisdruck. Da die Implementierung von Nachhaltigkeit in der Lieferkette Geld kostet, wird oftmals auf Nachhaltigkeit verzichtet.
- Fast keine der befragten Beschaffer hatten Vorgaben hinsichtlich der Nachhaltigkeit in der Lieferkette von Bett- und Frottierwäsche. Dies traf auch auf öffentliche Spitäler zu, deren Besitzer auf dem Papier Wert auf Nachhaltigkeit in der Beschaffung legen.
- Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird eng auf die Schweiz bezogen interpretiert anstatt auf die gesamte Lieferkette. Vorgelagerte Prozesse der Herstellung waren oft nicht im Blickfeld der befragten Beschaffer.
- Die befragten Beschaffer hatten den Eindruck, dass sie bei der Beschaffung über Wäschereien keinen Einfluss auf die Produktion haben und nehmen das Angebot der Wäscherei an. Praxisbeispiele zeigen jedoch, dass eine Nachfrage ein entsprechendes Angebot stimulieren kann.

Service-Teil Flachwäsche

Um die Beschaffung nachhaltiger Flachwäsche voran zu bringen, haben im Zusammenhang mit der Studie der Kompass Nachhaltigkeit und BSD Consulting einen Service-Teil zum Thema Bettwäsche für Spitäler und Pflegeheime erstellt. Die kurze Broschüre gibt einen Überblick über Nachhaltigkeitsaspekte im Lebenszyklus von Wäsche, es werden übersichtlich relevante Nachhaltigkeitsstandards erklärt und gute Praxisbeispiele präsentiert.

1. Einführung

Ein Spital in der Schweiz hinterlässt durch das Waschen der Wäsche täglich einen ökologischen Fussabdruck. Beispielsweise produziert ein mittelgrosses Spital beim Waschen der Wäsche rund eine Tonne CO2 (genauso viel CO2 entsteht bei einer elffachen Erdumrundung einer Person im Zug). Zusätzlich wird Wasser verbraucht und es werden Chemikalien eingesetzt. Ist die Wäsche kaputt, dann wird sie entsorgt. Es entsteht also Abfall. Die Arbeitsbedingungen in den Schweizer Wäschereien sind in der Regel jedoch unbedenklich (siehe Abbildung 1).

Prozess	Ökologischer Fussabdruck in der Schweiz	Soziale Herausforderungen
 Waschen Die Wäscherei wäscht und verteilt die Bettwäsche	Wäschereien verbrauchen vor allem Wasser und Energie sowie Chemikalien . Wichtig ist vor allem, welche Energie verwendet wird und wie effizient die Wäscherei ist. Ein grosses Krankenhaus produziert schnell mal eine Tonne CO2 pro Tag nur durch das Waschen der Wäsche.	Die Arbeitsbedingungen bei Wäschereien in der Schweiz sind in der Regel unproblematisch. Bei Wäschereien im Ausland muss stärker auf die Arbeitsbedingungen geachtet werden.
 Nutzung Das Spital mietet, leasst oder kauft die Bettwäsche vom Händler oder der Wäscherei.	In der Nutzung liegt ein grosser Hebel, die negativen ökologischen Effekte zu verringern. Mit jedem Nutzungszyklus verringern sich die ökologischen Effekte der Produktion. Kurz: je länger die Wäsche gebraucht wird umso geringer fällt absolut der ökologische Fussabdruck der Herstellung aus.	
 Entsorgung Spitäler oder Wäschereien entsorgen die Bettwäsche am Lebensende	Produktion von Abfall: Studien aus England zufolge verringert sich der ökologische Fussabdruck im Lebenszyklus von Textilprodukten um 10%, wenn man textile Produkte drei Monate länger nutzt.	

Abbildung 1: Ökologische und soziale Herausforderungen in der Lieferkette (Schweiz)

Das ist nur ein Teil des sozialen und ökologischen Fussabdrucks, den Bettwäsche hinterlässt. In der Regel wird Bettwäsche im Ausland produziert, wo oftmals hohe soziale und ökologische Risiken in der Gewinnung und Herstellung von Natur- und Chemiefasern, der Textilproduktion, der Konfektionierung und im Transport bestehen (siehe Abbildung 2 auf der nächsten Seite). Relativ wenige Anbieter von Bett- und Frottierwäsche für Spitäler versuchen den negativen sozialen und ökologischen Fussabdruck von Bettwäsche umfassend zu minimieren und Wäsche unter hohen ökologischen und sozialen Standards zu produzieren. Für eine starke Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Menschen sowie Verringerung der negativen Umweltauswirkungen in der Lieferkette zahlt man einen geringen Preis. Da dennoch der Marktanteil nachhaltig produzierter Wäsche gering ist, eruiert die Studie vor allem drei Fragen, um zu eruieren, wie nachhaltig produzierte Wäsche gefördert werden kann:

- Wie beschaffen Schweizer Spitäler Flachwäsche?
- Welche Rolle spielen Nachhaltigkeitskriterien in der Beschaffung?
- Warum ist die Nachfrage nach nachhaltig zertifizierter Flachwäsche bei Spitätern gering?

Prozess	Ökologische Herausforderungen	Soziale Herausforderungen
 Gewinnung & Herstellung von Naturfasern (Anbau von Baumwolle etc.)	Verwendung von synthetischen Pestiziden / Dünger im konventionellen Baumwollanbau – mit negativen Folgen für Natur und Menschen wie: Degradierung der Böden, Wasserverschmutzung, gesundheitliche Beeinträchtigungen der Arbeiter und ihrer Kinder. Die Herstellung von synthetischen Pestiziden / Dünger ist energieintensiv. Verwendung genetisch veränderten Saatguts hat bisher unbekannten Auswirkungen auf die Biodiversität. Hoher Wasserverbrauch im Baumwollanbau, abhängig von der Anbauregion & -methode.	Im Anbau und in der Verarbeitung von Baumwolle verbreitet sind: Kinderarbeit, gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen und schlechte Entlohnung. Der Preis für konventionelle Baumwolle ist oft so niedrig, dass Kleinbauern vom Verkauf nicht überleben können. Die Verwendung gentechnisch veränderten Saatguts im konventionellen Anbau macht die Baumwollbauern abhängig von grossen Saatgut- bzw. Chemiekonzernen.
 Herstellung von Chemiefasern Herstellung synthetischer Fasern	Verwendung endlicher Ressourcen wie Erdöl. Produktion von Plastikpartikeln stellt eine immer grössere Gefahr für die Ozeane dar.	Diese Prozesse finden in Fabriken statt. Zentrale Themen für die Arbeiter sind v.a.: ungesetzlich hohe Anzahl von Überstunden, schlechte Behandlung der Arbeiterinnen, menschenunwürdige Löhne, Einsatz von Kindern, mangelnde Umsetzung von grundlegenden Arbeiterrechten wie Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit.
 Textilproduktion Spinnen der Garne, Weben / Stricken, Textilveredlung (Färben, Bedrucken, Ausrüsten).	Die Verwendung toxischer Chemikalien und giftiger Farben führt zu Verschmutzung bzw. Degradation von Böden und Wasser oder Zerstörung ganzer Landstriche, wie das Beispiel des Textilclusters Tirupur in Südindien zeigt; Hoher Wasser- & Energieverbrauch	Diese Probleme treten auch in europäischen Produktionsstätten auf, wobei in Ländern wie der Schweiz die Themen i.d.R. kein Problem darstellen.
 Konfektionierung Schneiden der Stoffe, Nähen, Verpacken	Bei der Konfektion sind die ökologischen Herausforderungen eher klein. Es wird v.a. Energie verbraucht.	
 Handel, Design, Marketing & Vertrieb Der Händler verkauft an Spital / Wäscherei	Der Transport der Endprodukte per Flugzeug sollte vermieden werden, denn er erhöht den ökologischen Fussabdruck enorm.	

Abbildung 2: Ökologische und soziale Herausforderungen in der Lieferkette (Prozesse im Ausland)

Die Umfrage wurde online zwischen November 2016 und Februar 2017 durchgeführt. Es wurden insgesamt rund 300 Krankenhäuser per Mail gebeten, online einen Fragebogen auszufüllen¹. Insgesamt haben 32 Spitäler den Fragebogen auf Deutsch komplett ausgefüllt und sechs auf Französisch. Die meisten an der Befragung teilnehmenden Spitäler hatten 50-250 Betten und einen staatlichen Träger (siehe Abbildungen 3a und 3b) und weniger als 10% Privatpatienten.

Der Bericht geht in den Kapiteln 2 und 3 auf die Befragung ein und präsentiert zunächst, wie die analysierten Schweizer Spitäler beschaffen (Kapitel 2) und welche Rolle die Nachhaltigkeit dabei spielt (Kapitel 3). Der Rücklauf von rund 10% erlaubt es nicht, die Ergebnisse der Befragung auf die Grundgesamtheit aller Schweizer Spitäler zu übertragen. Darum werden im Fazit ein paar Vorschläge

¹ siehe Anhang A für Details zum methodischen Vorgehen

zur Verbesserung der Situation präsentiert. Zusätzlich wird in einem Serviceteil (Anhang) zum Bericht ein Überblick über soziale und ökologische Standards gegeben und gute Praxisbeispiele präsentiert.

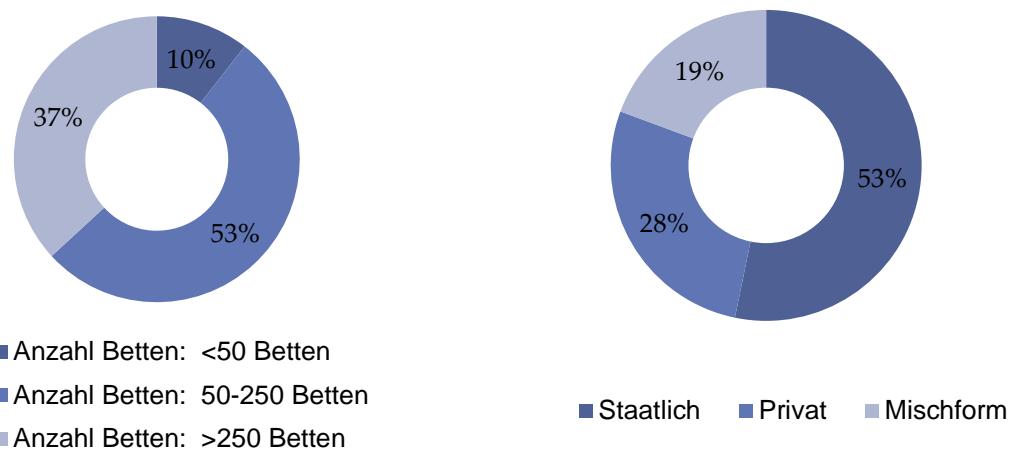


Abbildung 3a & 3b: Grösse / Träger der an der Befragung teilnehmenden Spitäler (N=38)

2. Beschaffung

Die befragten Spitäler haben die Zuständigkeit für die Beschaffung von Bettwäsche sehr unterschiedlich organisiert, und entsprechend wurden die Fragebögen von Personen mit verschiedenen Aufgaben ausgefüllt (siehe Abbildung 4). In über 2/3 der Fälle haben Mitarbeitende in den Bereichen Beschaffung, Hauswirtschaft, Hotellerie sowie die Geschäftsführer die Fragen beantwortet.

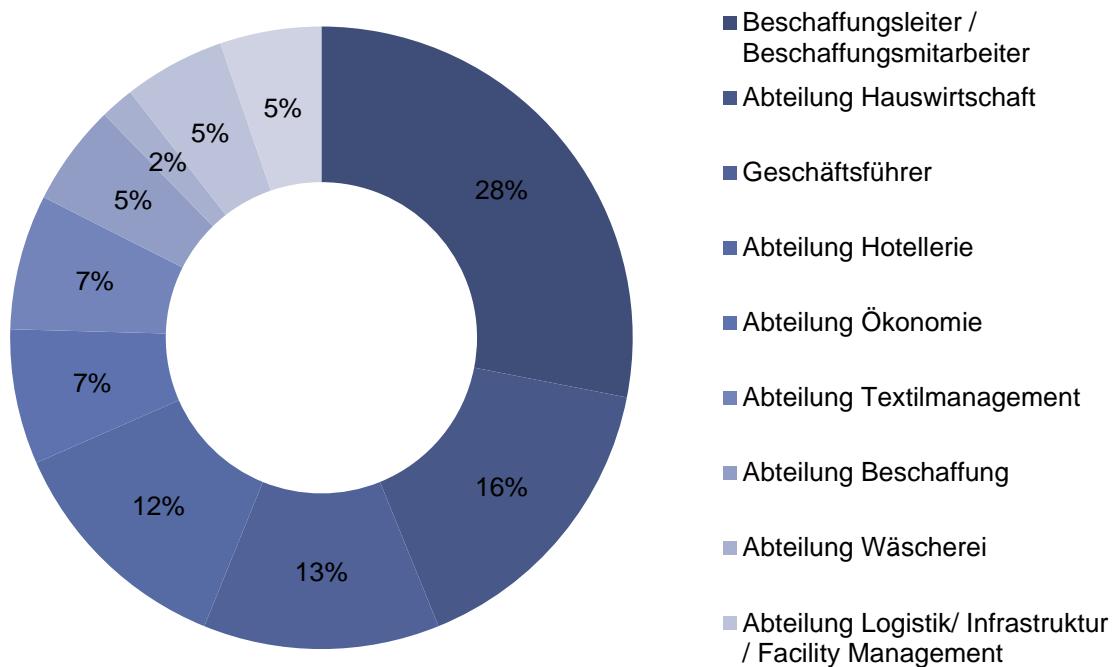


Abbildung 4: Wer im Spital hat den Fragebogen ausgefüllt?

Wäsche kaufen oder mieten?

Ganz grundsätzlich besteht ein Unterschied zwischen einer Beschaffung, bei der das Spital Eigenwäsche kauft (bzw. least) und einer Beschaffung bei der es Wäsche mietet. Welche Strategie im Detail ein Krankenhaus im Einkauf verfolgt, wird durch unterschiedliche Fragen bestimmt, unter anderem:

- Wie gross ist die benötigte Menge?
- Wie sehr möchte sich das Spital durch Wäsche differenzieren? Wie spezifisch sind die Wünsche nach Qualität und Aussehen der Produkte?
- Existiert eine Wäscherei im Haus?
- Wie wichtig ist der beschaffenden Person persönlich das Thema Nachhaltigkeit? Interview-Partner suggerieren, dass sich Mitarbeiter stärker für einen nachhaltigen Einkauf interessieren, wenn ihnen das Thema auch privat wichtig ist.

- Wie interpretiert die verantwortliche Person „Nachhaltige Beschaffung“? Die Studie zeigt, dass die Wäsche oftmals bereits als „nachhaltig“ interpretiert wird, wenn die Wäscherei in der Schweiz ist. Dabei wird aber nicht die gesamte Lieferkette betrachtet.

Ob Wäsche gekauft oder gemietet wird, unterscheidet sich für die verschiedenen Produkte (Arbeitskleidung, Frottierwäsche, Bettwäsche) und auch für die verschiedenen Patientengruppen (privat / nicht privat versichert). So zeigen die Gespräche, dass weniger standardisierte Produkte eher gekauft und Standardprodukte eher gemietet werden. Wäsche wird zum Beispiel gekauft, wenn eine höhere Qualität gewünscht ist als sie von den Wäschereien angeboten wird, wenn die Wäsche zum Beispiel durch Stickereien individualisiert werden soll (z.B. für Privatpatienten) oder wenn die Wäscherei die Ansprüche des Spitals an die Nachhaltigkeit nicht erfüllt. Die Analyse zeigt weitere Gründe für den Kauf statt das Mieten von Wäsche:

- Ein Spital kauft Wäsche, wenn es nicht auf grössere Stückzahlen kommt: So ist es zum Beispiel für kleinere Spitäler oder bei einer zu starken Differenzierung der Wäsche nach Farben schwieriger, hohe Stückzahlen zu erreichen;
- Ein Spital kauft Wäsche, wenn eine Inhouse-Wäscherei vorhanden ist. Es gibt aber auch Fälle, wo die Inhouse-Wäscherei nur für Frottierwäsche verwendet wurde, und die Standardwäsche gemietet wurde.
- Arbeitskleidung wird aufgrund spezifischer Wünsche, geringer Mengen oder bestimmter Qualitätsansprüche eher gekauft oder geleast als gemietet. Aber es gibt auch Spitäler, die die Kleidung per RFID-Chip ausstatten lassen und mieten.

Letztendlich kann ein Spital nur mieten, was Wäschereien zur Auswahl haben. Diese Einschränkung führt bei einigen Spitälern dazu, dass sie ihren Wunsch nach speziellerer Wäsche – dies war teilweise Fairtrade oder nachhaltig zertifizierte Wäsche – durch Miete nicht erfüllen können. Sie können wegen des fehlenden Angebots die gewünschte Wäsche nicht kaufen und verzichten eher auf das Zertifikat.

Die Antworten der Spitäler zeigen, dass letztendlich einige Spitäler auch einen gewissen Einfluss auf das Angebot ihrer Wäscherei haben, zum Beispiel, wenn Spital und Wäscherei dem gleichen Eigentümer gehören. Mit diesem Einfluss kann ein Spital eine Wäscherei motivieren, zertifizierte Wäsche anzubieten, weil dies z.B. den normativen Werten des Träger-Kantons entspricht. Aber unter den teilnehmenden Spitälern hat dies bisher nicht dazu geführt, dass eine Wäscherei nachhaltig zertifizierte Wäsche einführt. In solchen Fällen könnte man anhand der konkreten Beschaffung der städtischen oder kantonalen Spitäler ein Umsetzungsdefizit der normativen Ziele einer Stadt bzw. eines Kantons genauer analysieren.

Bei Frottierwäsche teilen sich die Meinungen der befragten Spitäler: einige sagen, dass sie eher gekauft wird und andere, dass sie eher gemietet wird. Als Gründe für den Kauf wird genannt, dass es mittlerweile ein Verbrauchsartikel sei und dass bei Miete zu grosse Lager notwendig seien. Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit und dem Trend nach dem Denken in Kreisläufen ist die Betrachtung von Handtüchern als Wegwerfartikel fragwürdig.

Obwohl viele Spitäler versuchen, langjährige Partnerschaften mit ihren Lieferanten aufzubauen, passiert es auch, dass von Kaufwäsche auf Mietwäsche – und teilweise sogar von Mietwäsche auf

Kaufwäsche gewechselt wird. Hierzu gibt es vereinzelte Aussagen, dass Kauf (wesentlich) günstiger als die Miete sei.

Aus welchen Materialien ist die Bett- und Frottierwäsche der Spitäler?

Die teilnehmenden Spitäler kaufen Bettwäsche mit einem sehr grossen Anteil an Naturmaterialien ein, vor allem aus Baumwolle (siehe Abbildung 5). Zusätzlich werden folgende synthetische Materialien verwendet: Polyester, Tencel, Poliamid, Modacryl, CO PES, PA, Elastan, NoFlame Material.

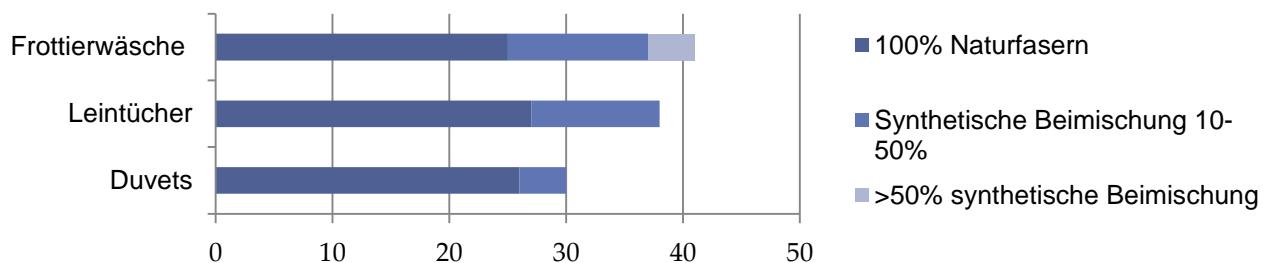


Abbildung 5: Aus welchen Materialien ist Bett- und Frottierwäsche?

Grundsätzlich ist es bei Baumwolle sehr einfach möglich, die negativen sozialen und ökologischen Auswirkungen über zertifizierte Waren zu verringern. So verringert sich der ökologische Fussabdruck bei Biobaumwolle im Vergleich zur konventionellen Baumwolle um rund 50%. Bei synthetischen Textilien ist das etwas schwieriger, weil das Angebot nachhaltiger synthetischer Fasern im Flachwäschebereich noch begrenzt ist. Hier bietet sich Wäsche aus Tencel an, die im Vergleich zu Baumwolle einen niedrigen ökologischen Fussabdruck hat.

Wie beschaffen die Spitäler?

Die meisten der antwortenden Spitäler beschaffen Wäsche freihändig oder über Direktvergabe, 15 Spitäler geben an, dass sie Bettwäsche öffentlich ausschreiben oder per Einladungsverfahren beschaffen (siehe Abbildung 6). Da 33 der befragten Spitäler eine staatliche Trägerschaft haben und nur 17 privat sind, ist es erstaunlich, dass nicht mehr Spitäler Bettwäsche ausschreiben. Ein Grund dafür könnten unterschwellige Beschaffungswerte sein; die Antworten geben zusätzlich Hinweise darauf, dass Spitäler die Miete von Bettwäsche nicht als Beschaffung ansehen und deshalb nicht ausschreiben.

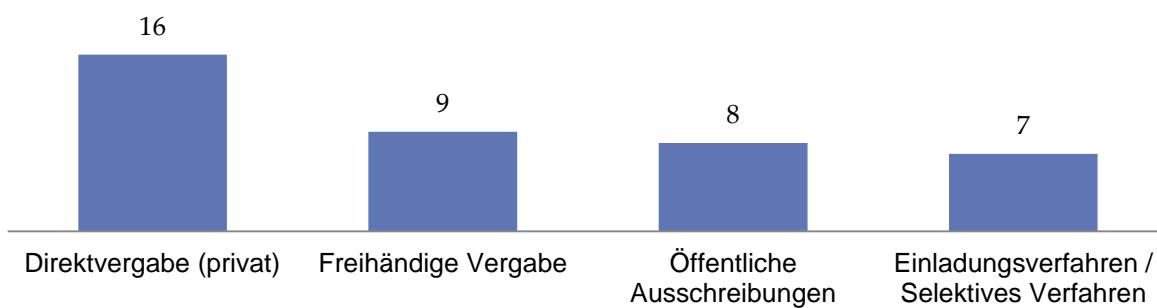


Abbildung 6: Vergabearten (bei Kauf / Miete oder Leasing)

Diejenigen Spitäler, die öffentlich ausschreiben, schreiben eher selten aus (15x > 3Jahre). Dies trifft vor allem auf den deutschen Fragebogen zu, im französischen Fragebogen schreiben fast alle (5 von 6) mindestens als alle 3 Jahre aus, und 2x sogar öfters als 1x pro Jahr. Die Frequenz der Ausschreibung beeinflusst letztendlich das Volumen jeder Ausschreibung, und damit den Preis und das mögliche Überschreiten von Grenzen für eine freihändige Ausschreibung.

Einige Spitäler unter öffentlicher Trägerschaft geben an, dass sie ihre Wäschereien als langfristige Partner wählten. Damit entsteht eine ideale Verbindung zwischen Spital und Wäscherei, wo Veränderungswünsche – wie die Verbesserungen der Nachhaltigkeit – gemeinsam mit den Wäschereien besprochen und entwickelt werden könnten. Dies ist umso stärker der Fall, wenn Spital und Wäscherei den gleichen Besitzer haben (z.B. Kanton / Stadt als Kunde und Aktionär der Wäscherei). In diesen Fällen bleibt jedoch die Frage offen, wie eine langfristige Partnerschaft bei der öffentlichen Beschaffung von Bettwäsche überhaupt umsetzbar ist.

Schliesslich ist bemerkenswert, dass die wenigsten der Spitäler angeben, dass sie die Beschaffung mit anderen Spitäler koordinieren, obwohl die koordinierte Beschaffung nachweislich finanzielle Einsparpotenziale bietet (zum Beispiel reduzierte sich der Preis bei einer Koordinierten Beschaffung von Polo-Shirts durch die Stadt Zürich um 40%). So haben insgesamt nur sieben Spitäler angegeben, dass sie die Beschaffung mit anderen koordinieren, zum Beispiel als Mitglied einer Beschaffung des Kantons St. Gallen oder bei Spitalgruppen mit sehr vielen Häusern. Zum Teil wird aber innerhalb der Häuser eine Vereinheitlichung der Wäsche angestrebt, soweit das möglich ist. Dem steht entgegen, dass einzelne Krankenhäuser auch den umgekehrten Weg gehen, und auch versuchen, sich durch besondere Bettwäsche von anderen Häusern abzuheben.

3. Nachhaltigkeit in der Beschaffung

Das Ergebnis der Befragung und der Interviews zeigt, dass das Interesse der Spitäler an Nachhaltigkeit in der Lieferkette von Bettwäsche insgesamt sehr gering ist.

Integration ökologischer Kriterien

Abbildung 7a zeigt, dass rund 50% (N=32) der Spitäler angeben, dass sie bisher in der Beschaffung überhaupt keine ökologischen Kriterien verlangten, und nur eine Minderheit gibt an, dass sie nachhaltigere Fasern verlangten. Die meisten anderen Spitäler setzen einen Schwerpunkt auf dem Thema Umweltmanagement (Wäsche / Textilproduktion) / Energie/CO2 – wobei aus der Umfrage nicht hervor geht, ob die Textilproduktion in der Schweiz oder im Ausland stattfindet. Im Lebenszyklus von Bettwäsche wird insgesamt der CO2-Fussabdruck durch die Nutzenphase bestimmt, wobei die Verengung auf CO2 eine sehr eingeschränkte Interpretation der bestehenden ökologischen und sozialen Risiken in der Lieferkette darstellt.

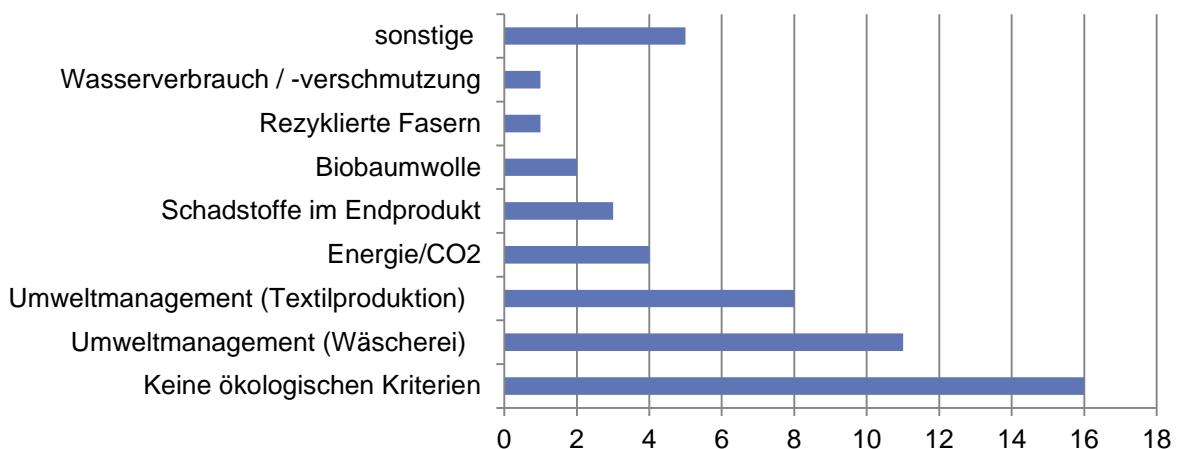


Abbildung 7a: Welche ökologischen Kriterien wurden bisher in der Beschaffung von Bettwäsche verwendet?

Auf die Frage, „Was waren bisher die grössten Herausforderungen bei der Integration ökologischer Kriterien bei der Beschaffung von Bettwäsche?“ gaben fast 50% an, dass das Thema Ökologie für sie oder ihre Leitung nicht relevant sei (vgl. Abbildung 7b). Am zweit häufigsten wurden die hohen Preise und die Komplexität des Themas genannt (v.a. Komplexität der Lieferkette) – und erst an letzter Stelle wurde das fehlende Angebot beklagt.

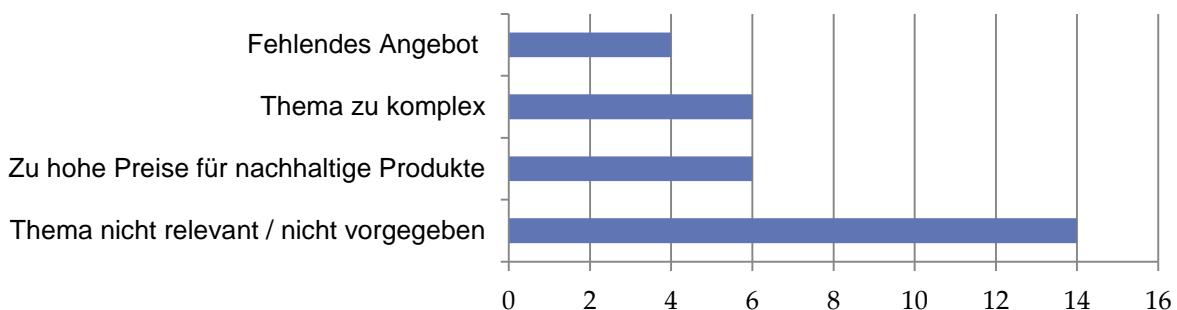


Abbildung 7b: Zentrale Herausforderungen bei ökologischen Kriterien?

Zur Reduktion der Komplexität bei den Nachhaltigkeitsstandards wird im Service-Teil eine Übersicht zu den wichtigsten Nachhaltigkeitsstandards angeboten.

Integration sozialer Kriterien

Bei den sozialen Kriterien ergab sich ein noch eindeutigeres Bild. Abbildung 8a zeigt, dass mehr als 50% der Spitäler gar keine sozialen Kriterien verlangen, und jeweils nur rund ¼ der Spitäler ILO Kernarbeitsnormen für die Textilproduktion oder in der Baumwollproduktion verlangen.

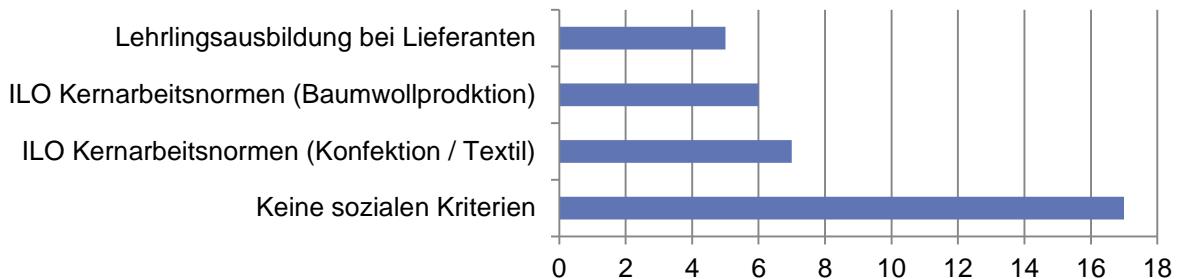


Abbildung 8a: Welche sozialen Kriterien wurden bisher in der Beschaffung von Bettwäsche verwendet?

Die grössten Herausforderungen bei den sozialen Kriterien fallen ähnlich wie bei den ökologischen Kriterien aus². Für die meisten ist das Thema nicht relevant bzw. nicht von der Leitung vorgegeben, und ein paar Spitäler geben an, dass das Thema zu komplex sei, das Angebot fehle oder die Preise zu hoch seien (siehe Abbildung 8b).

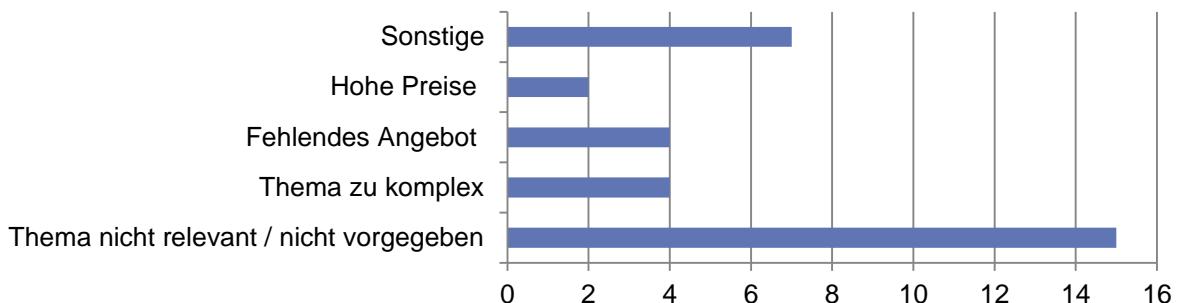


Abbildung 8b: Zentrale Herausforderungen bei sozialen Kriterien?

Aus den Gesprächen lassen sich die Gründe noch etwas genauer erörtern:

- Der Fokus in der Beschaffung von Bettwäsche liegt ganz klar auf anderen Aspekten. Insbesondere wird Qualität als wichtig angesehen, aber auch Preis, Service und Produktionsstandort „Schweiz“ sei wichtig. Teilweise wurde Qualität in den Gesprächen mit Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht.

² Bei den sozialen Bedingungen ist nicht ganz evident, wie die Frage nach ILO Kernarbeitsnormen von den Befragten interpretiert wurde. So geht aus einigen Antworten hervor, dass das Kriterium soziale Bedingungen / ILO Kernarbeitsnormen auf die Arbeitsplätze in den Wäschereien bezogen wird, obwohl Konfektion / Textilproduktion / Baumwolle angegeben war. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die die Lieferkette davor nicht wirklich beachtet wird.

- Die Beschaffung von Bettwäsche ist generell sehr preissensibel, was eine Befragt so zusammenfasste: „Textilbeschaffung ist ein Rappengeschäft“. Bei grossen Bestellmengen können kleine Preisunterschiede den finalen Kaufpreis stark verändern, was dann letztendlich bei den Entscheidern ein weiterer Grund gegen die nachhaltigen Alternativen ist. Interessanterweise reduzieren sich beim Mieten von Wäsche die Kosten für nachhaltige (bio-)Materialien sehr stark, weil die Materialien nur einen kleinen Teil der Beschaffungskosten ausmachen und der Rest beim Waschen anfällt. So gibt das Kantonsspital St. Gallen an, dass die Mehrkosten für Mietwäsche bei weniger als 1% lagen.
- Bettwäsche scheint bei vielen Beschaffungsabteilungen von Spitälern eine eher nebensächliche Rolle einzunehmen – aber die Nachhaltigkeit wird auch selten in einer gesamten Beschaffungsstrategie betrachtet.

Die Einstufung der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitskriterien von der Mehrheit der Teilnehmenden als „irrelevant“ bzw. „total irrelevant“ wird durch die konkrete Praktik gestützt, dass nur wenige der Spitäler zentrale Nachhaltigkeitsstandards wie GOTS bisher überhaupt als Nachweis für soziale oder ökologische Kriterien akzeptiert haben. Bei der Frage danach, welche Standards verwendet werden, wurde am häufigsten ISO 9001 genannt, was aber kein Nachweis für ein soziales oder ökologisches Kriterium ist – und ebenso oft wurden Eigenverpflichtungen genannt, die letztendlich sehr wenig aussagekräftig im Bereich der Nachhaltigkeit sind³.

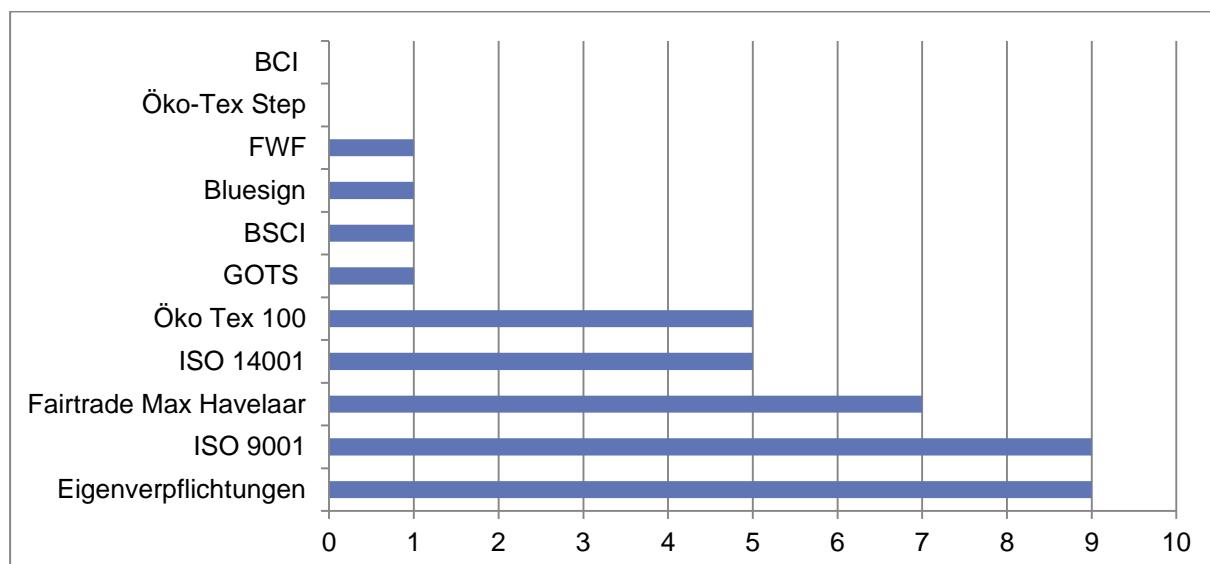


Abbildung 9: Welche dieser Standards haben Sie bisher als Nachweis für soziale und ökologische Kriterien akzeptiert?

Relativ häufig wurde der Fairtrade Standard als Nachweis angegeben, gefolgt von ISO 14001 und ÖkoTex 100. Der letztere ist dabei kein Nachhaltigkeitsstandard, sondern ein Gesundheitsstandard und ISO 14001 bezieht sich höchstwahrscheinlich vor allem auf Wäschereien.

³ Zu den Eigenverpflichtungen sagten einzelne Beschaffer in Interviews, dass Lieferanten Eigenverpflichtungen oft nicht einhalten würden

Überraschend ist dabei insbesondere, dass neun der Befragten angaben, dass sie bereits Fairtrade als Nachweis für die Umsetzung von Nachhaltigkeitsstandards verwendet haben, obwohl soziale Standards (wofür Fairtrade steht) insgesamt als irrelevant betrachtet wurden und auch nur sechs sagten, dass sie soziale Kriterien im Bereich Baumwolle verlangten. Andere Standards (v.a. auch BSCI, FWF als Sozialstandards) finden praktisch keine Anwendung, was die Einschätzung der Befragten reflektiert, dass soziale Nachhaltigkeitskriterien irrelevant seien.

Aus den Antworten kann ferner interpretiert werden, dass Nachhaltigkeitskriterien aus zwei weiteren Gründen nur eingeschränkt angewendet werden:

- Beschaffer setzen Lieferanten aus der Schweiz (auch Wäschereien) oft gleich mit „nachhaltiger Bettwäsche“ („wir kaufen ja bei guten Lieferanten ein“); wohingegen Beschaffer Wäsche aus Asien für viele Gesprächspartner als „No-Go“ sehen. Dabei scheint den Gesprächspartnern aber teilweise die Komplexität der Lieferkette und damit der Kriterien für Nachhaltigkeit nicht bewusst zu sein.
- Den Spitätern und Beschaffern fehlt oftmals die Expertise, um die Nachhaltigkeit umfassend definieren, bewerten und überprüfen zu können. Verschiedene Beschaffer hatten auch Vorurteile gegenüber Biobaumwolle geäussert („Baumwolle ist ja eh nicht nachhaltig, weil es viel Wasser braucht“). Solche Vorurteile verhindern zusätzlich, dass nach Bettwäsche aus Biobaumwolle gefragt wird.

Bestätigt wird dies durch die Angabe, dass Qualität und Service die grössten Herausforderungen seien - wohingegen der Preis als „mittlere Herausforderung“ und der ökologische Fussabdruck bzw. die ILO Kernarbeitsnormen als „mittlere“ oder „geringe“ Herausforderung bewertet werden.

Nachhaltige Beschaffung bei Spitätern insgesamt

Bezüglich nachhaltiger Beschaffung hinkt der Bereich der Flachwäsche anderen Beschaffungsbereichen hinterher: Abbildung 10 zeigt, dass bereits rund 50% der antwortenden Spitäler Nachhaltigkeits-Kriterien für Beleuchtung, Lebensmittel, Reinigung, Papier – und etwas weniger als ein Drittel für Strom, Arbeitsbekleidung und IT definiert haben.

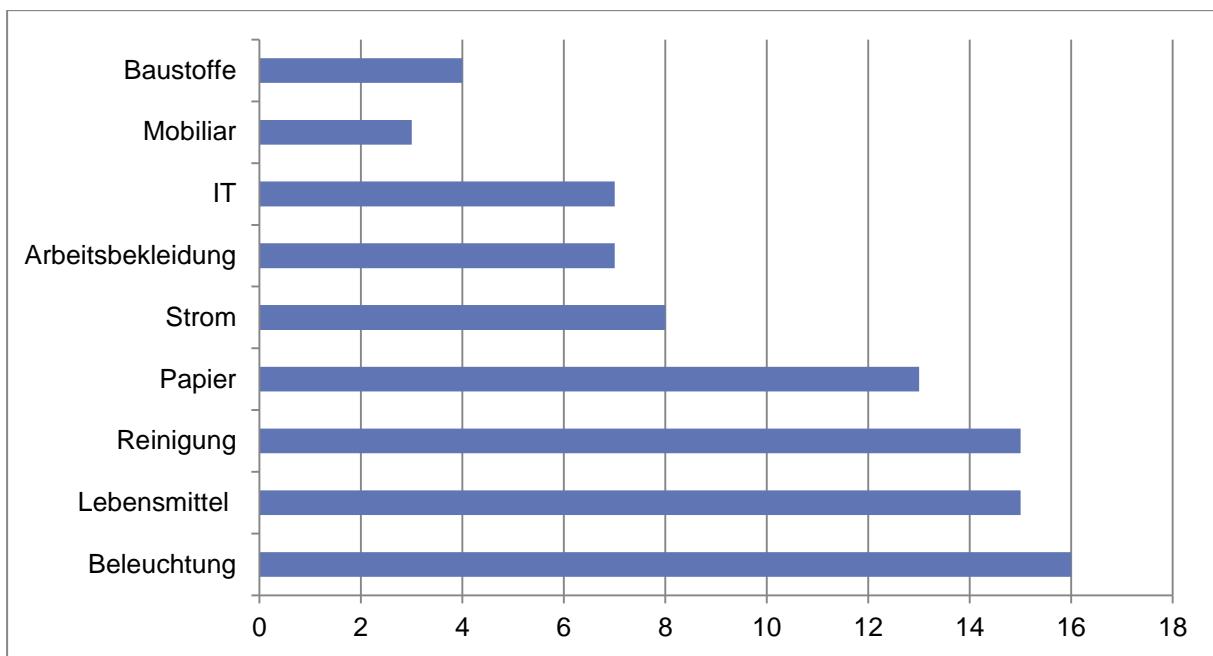


Abbildung 10: Bei welchen Produktgruppen werden Nachhaltigkeitskriterien in die Beschaffung integriert?

Doch obwohl immerhin knapp 50% der Spitäler Nachhaltigkeitskriterien für Beleuchtung und Lebensmittel definieren, hat nur ein Drittel der Spitäler (8 von 30) eine Fachperson für Nachhaltigkeit etabliert, die die Integration von Nachhaltigkeit im Spital strategisch betrachtet.

4. Fazit

Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, besser zu verstehen wie Schweizer Spitäler Bettwäsche (und Frottierwäsche) beschaffen und welche Rolle die Nachhaltigkeit dabei spielt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Nachhaltigkeit für die meisten an der Befragung teilnehmenden Spitäler eine untergeordnete Rolle spielt. Die Studie zeigt aber auch, dass es Krankenhäuser gibt, die Wert auf Nachhaltigkeit legen, wobei diese meist eng interpretiert wird und auf den Waschprozess bezogen ist. Vier Gründe sind primär für den niedrigen Stellenwert der Nachhaltigkeit verantwortlich:

1. Die Qualität steht klar im Vordergrund. Den Beschaffern wird kaum oder gar nicht vorgegeben, auf die Nachhaltigkeit in der Lieferkette von Bett- und Frottierwäsche zu achten.
2. Einkäufer stehen bei der Beschaffung von Bettwäsche unter einem grossen Preisdruck. Da die Implementierung von Nachhaltigkeit in der Lieferkette Geld kostet, wird oftmals auf Nachhaltigkeit verzichtet.
3. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird eng auf die Schweiz bezogen interpretiert anstatt auf die gesamte Lieferkette. Vorgelagerte Prozesse der Herstellung sind oft nicht im Blickfeld der Beschaffer.

4. Beschaffer haben den Eindruck, dass sie bei der Beschaffung über Wäschereien keinen Einfluss auf die Produktion haben und nehmen das Angebot der Wäscherei an, ohne ein Mehr an Nachhaltigkeit zu verlangen.

Über die nachhaltige Beschaffung von Bettwäsche kann aber mit relativ geringem Aufwand eine relativ grosse Wirkung in den Produktionsländern erreicht werden. Ansätze zur Förderung einer nachhaltigen Beschaffung in Krankenhäusern liegen nach den Ergebnissen der Studie auf folgenden Ebenen:

- Sensibilisierung der Krankenhäuser und Beschaffer über die sozialen und ökologischen Herausforderungen in der Lieferkette, und dass diese über die Wäscherei hinausgehen, damit die Herausforderungen in der Lieferkette überhaupt erkannt werden. Letztendlich müssen korrekte Vorgaben zur nachhaltigen Beschaffung strategisch vorgegeben werden, wenn die Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert bekommen soll.
- Schaffung eines Angebotes von Bio-/Fairtrade zertifizierter Bettwäsche, damit nachhaltige Bettwäsche überhaupt nachgefragt werden kann.
- Städte und Kantone, denen eine nachhaltige Beschaffung wichtig ist, sollten sich auch darum kümmern, dass die Spitäler unter ihrer Trägerschaft sich ernsthaft für die Umsetzung des Themas einsetzen.

5. Anhang A: Methodisches Vorgehen

Für den Bericht wurde ein online-Survey erstellt, und dieser wurde an rund 300 Spitäler⁴ per Mail mit Bitte um ausfüllen geschickt (siehe Anhang B: Fragebogen).

Da der Rücklauf auf das Mailing relativ gering war, wurde individuell nachgefasst. Für rund 100 Spitäler wurden die Beschaffungsleiter über die Website identifiziert und mit Bitte um Ausfüllen des Surveys angeschrieben. Zusätzlich wurde der französischsprachige Fragebogen über den Verein Coord21 v.a. an Spitäler im Kanton Genf und Waadt gestreut.

Ferner wurden persönliche Gespräche per Telefon oder face-to-face mit rund 10 Beschaffern zur Vertiefung der Antworten geführt.

⁴ Die Spitäler waren aus dem Mitglieder-Verzeichnis H+ „Die Spitäler der Schweiz“



Bericht:

**Die Rolle der Nachhaltigkeit
in der Beschaffung von Flachwäsche
in Schweizer Spitälern**

Juni 2017

B&SD Business and Social Development GmbH

Autoren: Mark Starmanns, Stefan Huggenberger

Kontakt: m.starmanns@bsdconsulting.com

Unterstützt von Dibella GmbH, Max Havelaar, Kompass Nachhaltigkeit